

VORWORT

Reden wir Tacheles!

*„Erzähl mir nicht, dass das Thema kalter Kaffee ist,
man muss nicht Alice Schwarzer malen,
um zu erkennen, was Sache ist!“ [Jennifer Rostock]*

Im Jahr 2016 entscheiden sich die USA für Donald Trump als Präsidenten. Ein Präsident, der regelmäßig bis an die Schmerzgrenze polarisiert. Unter anderem, indem er die „Marke Trump“ ganz bewusst mit misogynen Wortspielen schärft, seine Frauenverachtung offen auslebt und diese dadurch – und das ist ein zentraler Punkt – von oberster Stelle legitimiert. In Russland muss sich Frau nun dank aktueller Gesetzesänderung häusliche Gewalt bis zu einem gewissen Grad gefallen lassen. In Polen verlangen Konservative ein generelles Abtreibungsverbot. Das geht vielen nicht weit genug, selbst Empfängnisverhütung ist den dort einflussreichen Kirchenvertretern ein Dorn im Auge. In Teilregionen Russlands wird im vergangenen Jahr die Notwendigkeit der Genitalverstümmelung bei Mädchen argumentiert. In Österreich werden nach den Übergriffen in Köln Verhaltensempfehlungen für Frauen abgegeben – zur Erinnerung, bei den Tätern handelte es sich ausschließlich um Männer.

Wer vor diesem Hintergrund ernsthaft behaupten kann, Engagement in der Frauenpolitik und in punkto Chancengleichheit braucht es nicht mehr, weil diesbezüglich eh schon alles erreicht wurde, verdreht (milde formuliert) entweder die Wirklichkeit oder kratzt nur an der Oberfläche. In der westlichen Welt sehen wir uns gerne in der Vorreiterrolle in Sachen Emanzipation, und tatsächlich wurde in den letzten hundert Jahren unglaublich viel für und von Frauen erreicht. Der Feminismus ist eine Erfolgsgeschichte, ohne die vieles von dem, was uns heute als selbstverständlich erscheint, undenkbar wäre.

Aber Chancengleichheit ist nun einmal kein Selbstläufer, auch dann nicht, wenn sie gesetzlich verankert ist. Die oben genannten Beispiele entsprechen nicht dem Verständnis einer aufgeklärten, modernen, westlichen Gesellschaft – sie klingen vielmehr wie Relikte aus vergangenen Tagen. Tatsächlich sind sie Resultat einer schleichenden Entwicklung, die Frauen wieder mehr aus entscheidungsrelevanten Positionen zurückdrängt und sie in ihrer Selbstbestimmung beschneidet – ein spürbarer Backlash auf unterschiedlichsten Ebenen. In der medialen Debatte fällt dieser besonders deutlich aus.

Für gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Entwicklungen sind Medien sehr zuverlässige Gradmesser. Dabei erfüllen Medien zumindest zwei Aufgaben: Sie bilden

die Realität ab und sie beeinflussen und gestalten diese gleichzeitig. Die Analyse der einflussreichsten Medien in Österreich – und hier vor allem der Boulevardblätter - zeigt sehr gut, wie es um die Rollenverteilungen der Geschlechter im Land bestellt ist und wie groß der Widerstand gegen Veränderungen in diesem Bereich auf medialer Ebene ist. Der Boulevard forciert in Berichterstattung und Aufmachung ein Gesellschaftsbild, in dem Männer das Spielfeld dominieren. Nicht nur im Sport, insbesondere in mächtigen, einflussreichen Positionen wie Politik, Wirtschaft oder Forschung. Frauen werden sowohl in den Printmedien als auch im Social-Media-Bereich überwiegend auf Körper und Schönheit reduziert und darüber hinaus meist kompetenzlos dargestellt. Die Schiefelage setzt sich im Themensetting fort – kaum Frauenpolitik, dafür eine breite Bühne für Chauvinisten, viel Wirbel um die Burka, aber keine Lösungen bei drängenden Alltagsfragen.

Medien können aber auch regulativ wirken – dort, wo etwas aus der Bahn gerät und man sich damit nicht einverstanden zeigt. Als in Oberösterreich Ende 2015 eine frauenlose Landesregierung angelobt wird, ist dies der Fall. Der Unmut der Medien ist laut – selbst über die Grenzen Österreichs hinaus. Als der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer Mitte Februar 2017 seinen Rückzug ankündigt, gibt er zu, dass es damals ein schwerwiegender Fehler war, keine Frau ins Regierungsteam geholt zu haben. Schwerwiegend vor allem deshalb, weil man nicht erwartet hätte, dass der (mediale) Unmut so lange anhalten und so vernichtend ausfallen würde.

Und hier liegt der Ball letztlich bei der Politik. Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass es hoch an der Zeit ist, frauenpolitische Inhalte wieder mit mehr Nachdruck aufzugreifen. Nicht bloß als Alibi-Akt zum Weltfrauentag, an dem sich die Politik inszeniert, ohne einen Monat später noch zu wissen, mit welchen Versprechungen sie sich damals geschmückt hat. Dass die Regierung aktuell den niedrigsten Frauenanteil seit vielen Jahren aufweist, ist eine dramatische Entwicklung. Frauen auszuklammern ist nicht nur unfair, es ist auch unklug. Politik braucht die besten und innovativsten Köpfe, Männer und Frauen, die gemeinsam Herausforderungen meistern. Vielfalt ist dabei kein Akt der Mildtätigkeit, sondern eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Notwendigkeit, die sich – das zeigen zahlreiche Studien – auch rechnet.

Die vorliegende Studie zeigt mit Daten und Fakten aus einem Jahr Medienanalyse, was Sache ist. Damit wird sie, wenn es sein muss, ein Stachel im Fleisch sein – für die Politik, für Medien, für unsere Gesellschaft.

Maria Pernegger

Studienautorin